

## Predigt über Epheser 4,11-16

Das Pfingstfest erinnert uns daran, dass unsere Gemeinde, unsere Kirche, wir alle auf Gottes Geist angewiesen sind: auf Erleuchtung und Aufklärung, auf Weisung, auf Bestärkung, Trost, Ermutigung. Ohne unsere Beeinflussung durch den Geist, der von Gott und von Jesus ausgeht, sind wir nur ein geistloser Religionsbetrieb, der in Gang gehalten wird von dem Beharrungsvermögen und dem Selbsterhaltungsbestreben, das alle Institutionen haben. Und doch haben Institutionen und Traditionen ihr Gutes: das Kirchenjahr etwa bringt uns dazu, alljährlich zu Pfingsten unseres Mangels an Begeisterung innezuwerden und Gott um Hilfe, um Abhilfe dieses Mangels zu bitten. Fast alle Pfingstlieder sind darum Sehnsuchtslieder. Komm!, haben wir gesungen: Komm, Heiliger Geist, Herre Gott; komm, Gott, Schöpfer, Heiliger Geist. Auch in unserem ersten Lied, das ein Adventslied ist und darum auch ein Sehnsuchtslied, sangen wir diese sehnsüchtige Bitte: O komme du auch jetzt aufs neue. Der Predigttext aus dem Epheserbrief skizziert, was und wie so eine geistbegabte, eine geistvolle und geistreiche Gemeinde ist, sein könnte, und wozu sie gut ist:

*Er selbst hat die einen als Apostel gegeben, andere als Propheten, andere als Evangelisten, andere als Hirten und Lehrer, um die Heiligen zurechtzubringen für die Arbeit des Dienstes, für den Aufbau des Leibes Christi, bis wir alle zur Einheit des Glaubens und der Erkenntnis des Sohnes Gottes gelangen, zum vollkommenen Menschen, zum Erwachsensein der Fülle des Christus, damit wir keine Unmündigen mehr seien, hin und her gewirbelt und umhergetrieben von jedem Wind der Lehre im Würfelspiel der Menschen, in Arglist, die mit Methode zum Irrsinn führt. Vielmehr sollen wir, indem wir die Wahrheit in Liebe sagen, das Ganze wachsen lassen zu dem hin, der das Haupt ist, der Christus. Von ihm her wird der ganze Leib zusammengefügt und zusammengehalten durch jedes Band der Unterstützung, nach dem Maß der Energie eines jeden der Glieder – das bewirkt das Wachstum des Leibes zum Aufbau seiner selbst in der Liebe.*

Eine vom Geist Gottes beeinflusste, bewegte Gemeinde – das ist eine reich begabte Gemeinde. „Er hat den Menschen Gaben gegeben“, so hatte unser Briefschreiber kurz zuvor den Psalm 68 zitiert und nun zählt er einige dieser Gaben auf: Apostel hat er gegeben, also Gesandte, Menschen, die nicht bloß ein Sendungsbewusstsein haben – das kann ja auch ein falsches Bewusstsein, ein großes, aber nicht recht berechtigtes Selbstbewusstsein sein –, sondern die wirklich von Gott gesandt sind und dieser Sendung folgen und die Gemeinde darauf aufmerksam machen, was ihre Sendung ist, wozu sie da ist. Der Verfasser denkt da nicht nur an die frühen Jesusjünger, denen wir die Schriften des Neuen Testaments verdanken. Gewiss sind auch sie ein Geschenk Gottes, und es ist uns gut, für ihre Stimmen in ihrer ganzen Vielfalt dankbar zu sein und auf sie zu hören. Doch der Briefschreiber rechnet mit solchen Gottesgesandten auch in der Gegenwart und möchte erreichen, dass wir das auch tun und darum offen und aufmerksam sind für Stimmen von außen, von Gästen und Fremden, weil es ja immer sein kann, dass sie uns von Gott gesandt wurden, uns eine Botschaft von Gott bringen. Andere gibt er uns als Propheten, und auch da denkt er nicht nur an die Verfasser der biblischen Bücher, sondern an Menschen, die in unserer so verwirrenden und verwirrten Gegenwart den ganz aktuellen Willen Gottes erkennen und aussprechen; sich von Verschleierungen nicht blenden, also blind machen lassen, sondern sie durchschauen und uns teilhaben lassen an ihrem Durchblick; die Kritik Gottes an kirchlichen und gesellschaftlichen Irrwegen klar und deutlich machen. Die Hinweise auf Apostel und Propheten auch in unserer Zeit ermutigen uns dazu, nicht gereizt und abwehrend auf Störenfriede zu reagieren, uns also zu verschließen, sondern offen zu sein für die Möglichkeit, in ihren Stimmen die Stimme Gottes zu hören.

Neben den Aposteln und Propheten gibt es, wiederum unterschieden, Evangelisten: Menschen, die nicht nur die kritische Seite des Wortes Gottes aktuell zuspitzen, sondern ebenso aktuell eindringlich deutlich machen können, dass in und hinter all dieser zornigen Kritik frohe Botschaft steckt, Evangelium. Evangelisten sind Frohbotschafter, sind Menschen, die dazu fähig sind, Traurige zu trösten, Verzagte zu ermutigen, die Müden wach, die Verdüsterten hell und froh zu machen. Andere sind Hirten, sind in der Lage, die Gemeinde klug, vorausschauend und umsichtig zu leiten, dafür zu sorgen, dass sie geistlich gut genährt und erquickt wird, niemand zu kurz kommt oder unter die Räder, niemand verloren geht. Und vielleicht dürfen wir auch außerhalb der Gemeinde, bei Leitungsaufgaben in der Politik, in der Gesellschaft damit rechnen und darauf hoffen, dass da Gottes Gaben wirksam sind. Schließlich sind da auch noch Lehrende – Menschen, die die Fähigkeit haben, uns die alten und etwas fremden Schriften der Bibel zu öffnen, aufzuschließen; auch die Weisheit und die Erkenntnisse unserer Väter und Mütter im Glauben lebendig und fruchtbar zu machen. In einer Reihe *bei Schleiermacher* erinnern wir in diesem Jahr an solche Lehrkräfte und sind dankbar, dass wir gegenwärtig Lehrende gefunden und gewonnen haben, die sie uns lebendig machen.

Eine Fülle und eine Vielfalt von Gaben zählt der Briefscheiber auf – und alle Gaben Gottes sind zugleich Aufgaben. Wir hören das bei aller Dankbarkeit doch auch mit etwas Wehmut, denn wir merken, dass unsere Kirche arm ist. Sie hat alle diese Aufgaben auf die armen Pfarrer und Pfarrerrinnen konzentriert, die nun in Personalunion zugleich Apostel und Propheten und Evangelisten und Hirten und Lehrer sein sollen. In diesem Gottesdienst der beiden Gemeinden dieser Kirche, der Hugenotten und der Friedrichstadtgemeinde, ist es gut, daran zu erinnern, dass Calvin die Aufgabenverteilung in der Gemeinde noch sehr viel differenzierter gesehen hat. Vielleicht kommt uns die Kirche auch darum manchmal etwas geistlos vor, unbewegt und unbeweglich, weil wir mit der Fülle und vor allem mit der Vielfalt der Gaben und Begabungen Gottes gar nicht rechnen und sie darum auch nicht wahrnehmen – nicht bemerken und darum auch nicht als Chance wahrnehmen.

Der Briefschreiber macht deutlich, dass es sich bei der von ihm skizzierten Vielfalt nicht um Selbstzweck handelt. Sie ist nicht dazu da, dass wir diesen Reichtum still und froh genießen. Alle diese Gaben dienen dazu, die Gemeinde zurechtzubringen, aufzubauen. Er nennt sie einen Leib, einen Organismus, den Leib des Christus. Auf den ersten Blick verwundert die Vorstellung, ein Leib könne erbaut, aufgebaut werden wie ein Gebäude, aber da wir ja nur allzu gut wissen, dass wir mit unseren Körpern Raubbau betreiben, sie ruinieren, zur Ruine machen können, ist auch das Umgekehrte vorstellbar. Dabei geht es ihm weniger darum, dass dieser Leib quantitativ wächst, obwohl natürlich nichts dagegen zu sagen ist, dass die Gemeinden auch mehr Mitglieder und damit Mitmacher gewinnen. Wichtiger aber ist ihm, dass wir erwachsen werden, mündig. Das Licht des Evangeliums, das ist für ihn nicht nur die tröstende Aufhellung verdüsterter Seelen und Herzen, das ist es freilich auch, sondern auch Aufklärung derer, die noch im Dunkeln tappen. Um uns klar zu machen, was er anstrebt, beschreibt er das, was er überwinden will. Eine Gruppe von Unmündigen, die von den wechselnden geistigen Strömungen hin und hergetrieben wird, je nach dem, wie gerade der Wind weht, ohne Orientierung, ohne Kompass, ohne klaren Kurs, die darum immer wieder sich verirrt, Irrtümern verfällt, irrsinnig wird. Und nicht erst Shakespeare, schon unser Briefschreiber erkennt, dass Wahnsinn durchaus Methode hat. Das klingt aktuell in unseren Tagen, in denen Menschen immer weniger zwischen Wahrheit und Lüge unterscheiden können, glaubensbereit sich an haarstäubend irrwitzige Behauptungen halten, durchaus plausible Nachrichten und Analysen hingegen für die Erzeugnisse finsterner Verschwörungen halten, etwa der Lügenpresse, die immerfort verschweigt und vertuscht und verfälscht, wie es wirklich ist. Es ist nicht überraschend, dass auch Gemeinden davon nicht völlig unbeeinflusst sind. Doch die Wahrnehmung der Gaben Gottes

kann helfen, kann dazu beitragen, dass eine Gemeinde in all den Irrungen und Wirrungen frei, auch angstfrei, mündig und souverän wird.

Alle vier Evangelien verbinden den Tod und die Auferweckung Jesu mit dem Pessachfest, mit dem Gedenken an die Befreiung Israels aus der Sklaverei, denn sie betrachten dies Geschehen als unsere Befreiung aus uns versklavenden Mächten. Nur Lukas hält sich weiter an den jüdischen Kalender. Sieben Wochen, fünfzig Tage nach Pessach ist da das nächste Wallfahrtsfest, das Wochenfest, Schavuot. Israel gedenkt der Offenbarung Gottes am Sinai, an die Gabe der Weisung, der Tora. Die Pfingstgeschichte des Lukas, die wir gestern hörten, knüpft da an: das Feuer und das Getöse vom Sinai ist jetzt in Jerusalem und befähigt die Jünger, von den großen Taten Gottes auch in den Sprachen der Völker zu erzählen. Lukas nimmt da eine Vision auf, die sich gleichlautend bei den Propheten Jesaja und Micha findet: eines Tages, wenn die Völker mit ihrem Latein zuende sind, ihrer vielen Kriege müde und doch unfähig zum Frieden, werden sie sich zum Zion aufmachen, um dort Weisung zu lernen, Tora. Auch der Verfasser des Epheserbriefs hält das für den Clou des ganzen Evangeliums: ihr wart eins fremd und fern, schreibt er uns Jesusanhängern aus den Völkern, hattet keine Ahnung vom Gott Israels, von seiner Bundesgeschichte mit seinem Volk, von seiner Weisung, von seinen Verheißungen. Nun aber, durch Jesus Christus, seid ihr nah geworden, Mitbürger Israels und Hausgenossen Gottes. Nun müsst ihr nicht mehr wanken und schwanken, euch hin- und herwerfen lassen. Nun habt ihr Orientierung, die auch eine Orientalisierung ist: eure Einwanderung in die Welt der Bibel.

Auch wenn wir Christen unter den Völkern der Welt meist Minderheiten sind, wir können uns nun beteiligen an diesem Pfingstgeschehen, die Israel-, die hebräische Jesusgeschichte übersetzen in die Sprachen, in die Welt der Völker und so aufklärend wirken in den Finsternissen des Weltgeschehens.

Amen.